

# Im Fieber auf den Zauberberg

Eine Ausstellung im Münchner Literaturhaus führt mitten hinein in die Atmosphäre von Thomas Manns Roman

Von Annette Krauß

**München** (DK) Türen öffnen sich geradeaus, eine nach der anderen, und geben den Blick frei auf weitere Zimmer. Zur linken Seite leuchten mächtige Berggipfel im Sonnenlicht, davor ruhen Menschen auf Liegestühlen. Und irgendwo hustet jemand – oder ist es nur ein unterdrücktes Hüsteln? Wir sind auf dem Zauberberg, mitten in dem Tausend-Seiten-Roman, den Thomas Mann zwischen 1913 und 1924 zu Papier gebracht hat. Und wer es nicht versäumt, sich in der Ausstellung des Münchner Literaturhauses mit einem Audio-Guide auszukurieren, der hört den Autor sprechen, aber auch Familienmitglieder, die die Entstehung und die Erzählstränge dieses Meisterwerkes, das in einem Lungensanatorium spielt, erhellen.

In vier unterschiedlich gestaltete Räume gliedert sich die Ausstellung, und jedes dieser Zimmer mit Tür und Fenster gibt Blicke frei auf wichtige Facetten des Romans. Initialzündung für das Schreiben war ein Aufenthalt von Katja Mann, der Ehefrau des Schriftstellers, die 1912 in Davos zum Ausräumen eines Lungenspitzenkatarrhs weilte. Katja war fasziniert vom Alltag und der Atmosphäre auf 1600 Metern Höhe. Minutiös hat sie ihrem Mann Charaktere beschrieben, wie sie es selbst in einem Interview erzählt. Ihre Milieuschilderungen sind in den Roman eingeflossen – leider gingen sie mit dem Manuskript von Thomas Mann verloren.

Sieben Uhr Aufstehen, erstes Frühstück und Dusche, danach ein Wechsel aus Bewegung, Liegekur und Mahlzeiten bis zur



**Das reale Vorbild:** Das Sanatorium Valbella (Aufnahme um 1915) lieferte Thomas Mann das Erscheinungsbild für sein Sanatorium Berghof im Roman.  
Foto: Literaturhaus München

Nachtruhe um 22 Uhr – der Tag der Kranken war streng strukturiert. Doch es sind die Menschen und ihre Emotionen, es sind die Tuberkulose-Kranken aus aller Welt, die schließlich den ganzen Mikrokosmos der Kurklinik in Bewegung bringen und immer wieder zu großen und kleinen Katastrophen führen. Die Ausstellung mit dem

Untertitel „Tod und Amusement“ zeigt originale Gegenstände wie etwa die Bambus-Liegesessel, das blau-silberne Spuckgefäß „Blauer Heinrich“, ein altertümliches Fieberthermometer und das wuchtige Röntgengerät mit Lungen-Aufnahmen, die zugleich Neugierde wecken und Schrecken erzeugen.

Und ja, auch der silberne „Crayon“ liegt hier, der Bleistift, der im Roman zum Liebespfand wird zwischen dem Hamburger Hans Castorp und der Russin Clawdia Chauchat in jener unvergleichlichen Szene, als allein der Wechsel der Sprache ins Französische einen erotischen Schub bewirkt. Denn „es ist in gewisser Weise ein

Sprechen ohne zu sprechen – ohne Verantwortlichkeit, oder wie wir im Traum sprechen“, so fließt es plötzlich in der fremden Sprache aus dem Mund des Romanhelden heraus.

Eigentlich wollte Castorp nur für drei Wochen seinen Vetter besuchen – daraus werden schließlich sieben Jahre. Denn der Zauberberg ist der Ort, wo die eigene Befindlichkeit in Frage gestellt wird: „So überaus gesund war er doch eben auch nicht.“ Und es wird die Zeit außer Kraft gesetzt – vor allem bei jenem orientierungslosen Schneespaziergang, an den ein projiziertes Flocken-Gestöber auf einem weißen Vorhang am Ende der Ausstellung erinnert. Wer diese Ausstellung besucht, läuft Gefahr, diesen Roman (wieder) lesen zu wollen, einzutauchen in die Sprachmagie des „Zauberers“ Thomas Mann, sich seitenweise dem schleichen Krankheitsprozess der Romanfiguren auszusetzen und sich fieberkrank im Schneesturm zu verirren wie jener Hans Castorp, der in den Bergen alle Orientierung verliert, um doch auf gewisse Weise zu sich selbst zu finden.

Selten war eine Literaturschau, die zugleich Informationen vermittelt und in die Atmosphäre des Romans eintaucht, schöner inszeniert. „Wer die Ausstellung betritt, betritt den ‚Zauberberg‘.“ Dieser Anspruch von Reinhard G. Wittmann, dem scheidenden Direktor des Münchner Literaturhauses, wird eingelöst.

Die Ausstellung ist bis zum 26. Juni im Münchner Literaturhaus zu sehen, sie ist von Mo bis Fr von 10 bis 19 Uhr, Sa und So sowie an Feiertagen von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

## Adidas gegen Puma

**Berlin** (dpa) Am Anfang stand die gemeinsame kleine Sportschuhmanufaktur, am Ende gibt es zwei rivalisierende Weltkonzerne: Der RTL-Film „Duell der Brüder“ erzählt das Leben der Brüder Dassler nach. Nach seiner Ausstrahlung am Karfreitag (20.15 Uhr) läuft im Anschluss (22.45 Uhr) die Dokumentation „Adidas vs. Puma – Die Geschichte des Dassler-Clans“.

Erzählt wird über 30 Jahre hinweg die Geschichte der Brüder Adolf (Ken Duken) und Rudolf Dassler (Torben Liebrecht). 1924 bauen sie eine kleine Schuhmanufaktur im fränkischen Herzogenaurach auf. Durch die perfekte Zusammenarbeit des Tüftlers Adi und des Verkaufstalents Rudi entsteht schnell ein erfolgreicher Betrieb, der sich auf Sportschuhe aller Art spezialisiert. Doch Adi und Rudi, die mit ihren Familien unter einem Dach leben, verstricken sich immer mehr in Streitigkeiten. 1948 wird das Stammwerk schließlich in die zwei späteren Weltkonzerne Adidas und Puma aufgespalten. „Es ist eine faszinierende Familiengeschichte in einer unglaublich spannenden Zeit“, sagt Produzent Uwe Kersken (66, „Die Deutschen“). „Was bringt zwei erfolgreiche Brüder dazu, sich so grandios zu überwerfen?“, ergänzt Mitproduzent Christian Schnalke. „Da ist der Keim schon ganz früh angelegt.“



**Zunächst gemeinsam** erfolgreich: Adi (Ken Duken, l.) und Rudi Dassler (Torben Liebrecht).  
Foto: Kaiser/dpa

Der Film bietet gute Schauspieler, eine tolle Ausstattung und rasante Schnitte. Autor Schnalke und Regisseur Oliver Dommenget greifen einige wenige historische Wahrheiten auf, aber sie fügen umso ausführlicher allerhand fiktionale Freiheiten hinzu, die nicht allzu viel Tiefgang bieten.

Insgesamt jedoch bleibt RTL seinem neuen Weg treu, endlich relevantere zeitgeschichtliche Spielfilme zu produzieren. Bei der ARD könnte der Film nicht laufen: Dort bastelt man gerade an einem ganz ähnlichen Projekt mit dem Arbeitstitel „Die Dasslers“ (Regie: Cyrill Boss und Philipp Stenner) und den Hauptdarstellern Hanno Koffler (35) und Christian Friedel (36). Der Zweiteiler kommt voraussichtlich in diesem Herbst ins TV-Programm.

## Dauerbrenner Brecht

Nach Joachim Langs Rückzug soll Patrick Wengenroth das Brechtfestival in Augsburg leiten – zumindest erst mal 2017

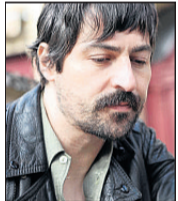
Von Kristin Deibel

**Augsburg** (DK) Nun steht fest, wie es mit dem Brechtfestival 2017 weitergehen wird: Fernsehredakteur Joachim Lang, der das Festival in den vergangenen sieben Jahren leitete, wird nicht mehr zur Verfügung stehen. Stattdessen entschied sich der Kulturausschuss in einer Sondersitzung am Dienstagabend für den Regisseur Patrick Wengenroth.

Eigentlich hätten im Kulturausschuss die Konzepte beider Kandidaten ausführlich diskutiert werden sollen. Doch dann zog Lang am Montag (unsere Zeitung berichtete) unerwartet seine Bewerbung als Leiter des Festivals 2017 zurück. Berufliche und terminliche Gründe hätten es nicht zugelassen, im

März 2017 das Festival zu betreten, gab er an, übte aber in einem Interview auch heftige Kritik an der Stadt über den Umgang mit seiner Person und dem Festival.

Kulturreferent Thomas Weitzel dankte Lang während der Sitzung für seine seit 2010 geleistete Arbeit. „Nun werden die Weichen für eine inhaltliche und personelle Zukunft des Brechtfestivals gestellt.“ Vor dem Festival lägen schwierige Zeiten, denn die Interims-Phase des Theaters stehe kurz bevor, so der Kulturreferent. Das Große Haus steht zwar bis Sommer 2017 noch zur Verfügung, trotzdem sollen dort nur die Eröffnung am 3. März, ein Gastspiel am



11. März und die „Lange Nacht der Augsburger Kulturszene“, welche die bisherige Brecht-nacht ersetzt, stattfinden.

Wengenroths Konzept orientiert sich weitestgehend an den konkreten Vorstellungen Weitzels, der den Berliner ohnehin bevorzugt hatte. Beispielsweise stehen beide hinter der Idee, die lokale Kulturszene deutlich stärker mit einzubeziehen, statt nur „Almosen in Form von Geldern und Auftrittsmöglichkeiten zu verteilen“. Thematisch soll Brechts Freundschaft zu Walter Benjamin im Fokus stehen, ebenso eine Analyse von Feminismus und Chauvinismus in Brechts Werken.

Auch die Mitglieder des Kulturausschusses fanden das Konzept offenbar überzeugend und stimmten im nicht-öffentlichen Teil der Sitzung mehrheitlich für die Pläne Wengenroths.

Die Fraktionsvorsitzenden der CSU und SPD, Bernd Kränzle und Margarete Heinrich, teilten in einer gemeinsamen Pressemitteilung ihr Bedauern über den Rücktritt Langs mit. Sein Konzept habe für 2017 vorgesehen, Brecht und Religion zu verknüpfen, so Kränzle. Mit Blick auf das Lutherjahr sei sein Ausscheiden vor einer Entscheidung des Stadtrats über die künftige Leitung deshalb besonders schade. Lang habe das Festival in den vergangenen Jahren zu einer „starken Marke in der öffentlichen Wahrnehmung

auch über Augsburg hinaus entwickelt“, ergänzte Heinrich.

Verena von Mutius (Grüne) scheidet der Abschied von Lang nicht so schwer zu fallen. Es sei gut, bewährte Formate beizubehalten, vor allem aber wünscht sie sich frische Impulse und einen neuen Stil. Gerade das Interimsjahr sei gut, um etwas Neues auszuprobieren. Wengenroths Konzept zeige die kritische Auseinandersetzung Brechts mit der Gesellschaft, die von Mutius für einen der Kernpunkte des Festivals hält. Dem einen oder anderen Stadtrat bereitet es allerdings Sorgen, dass lediglich Leitung und Konzept für 2017 unter Dach und Fach sind. Denn wie es danach weitergeht, ist noch völlig offen. Foto: oh

## „Die Macht fürchtet nichts mehr als das Lachen“

Der italienische Satiriker und Literaturnobelpreisträger Dario Fo wird an diesem Donnerstag 90 Jahre alt

Von Carola Frentzen

**Rom** (dpa) Schwere Kost, wie etwa Shakespeare sie schuf, so was liegt ihm nicht. Dario Fo sieht sich eher als Possenreißer, als Satiriker, als Pantomimen. „Ich bin nicht mit der Idee zum Theater gegangen, Hamlet zu spielen, sondern um ein Clown zu sein, ein Hanswurst“, sagte er, als er 1997 den Literaturnobelpreis erhielt. Kaum einer in Italien verfügt über einen solchen Sprachwitz und ein solches Talent zum Geschichtenerzählen wie er. Am heutigen Donnerstag wird der Polit-Clown 90 Jahre alt.

„Die Macht, und zwar jede Macht, fürchtet nichts mehr als das Lachen, das Lächeln und den Spott“, so Fos Credo. Satire sei letztlich nichts anderes, als das schlechte Gewissen der Macht. Deshalb war es

wohl kein Zufall, dass Fo rund 40-mal wegen Beleidigung und Verhöhnung der Mächtigen vor Gericht geladen wurde. Mehrmals wurde er gleich von der Bühne abgeführt.

Im Theater verkörperte er bereits lüsterne Päpste, skurrile Politiker und redegewaltige Trunkenbolde. „Wir sind Fliegel, und wie alle Fliegel dieser Welt gefällt es uns, zu lachen und zu spotten, grotesk, vulgär und manchmal auch posenhaft zu sein“, sagte der für seine ausdrucksstarke Mimik bekannte Norditaliener einmal.

Sein außergewöhnliches Talent und seine politische und soziale Theaterarbeit wurden in Stockholm mit dem Nobelpreis gewürdigt. Das Komitee bezeichnete ihn als Schriftsteller, „der in Nachfolge der mittelalterlichen Gaukler die Macht

geißelt und die Würde der Schwachen und Gedemütigten wieder aufrichtet“. Mit Blick auf seine im Jahr 2013 gestorbene Frau Franca Rame sprach Fo stets von „unserem Nobel-



**Im Alter nicht ruhiger geworden:** Dario Fo. Foto: Di Meo/dpa

preis“. Über 70 Stücke haben die beiden gemeinsam geschrieben, seit sie 1954 geheiratet hatten, ihre ersten Erfolge feierten sie in den 60er-Jahren. Sie gehörten wie Pech

und Schwefel zusammen, waren ein eingespieltes Paar, auch wörtlich, standen sie doch oft gemeinsam auf der Bühne. Noch Jahre nach Rames Tod sagte Fo in Interviews, er träume jede Nacht von ihr.

Mehr als 30 Werke Fos wurden ins Deutsche übersetzt, darunter „Mistero Buffo“ (1969), „Die offene Zweierbeziehung“ (1983) und „Der Teufel mit den Titten“ (1997) – die Titel verraten, wie schmunzelnd, beißend und obszön es da manchmal zugeht. Ob Mafia oder Waffenindustrie, Kirchenstaat oder Umweltsünden – Fo hat sie alle im Visier.

Die Provokation ist sein tägliches Brot. Selbst ein Schlaganfall 1995 brachte ihn nicht zum Schweigen: 2006 kandidierte er zum zweiten Mal – vergeblich – für das Amt des Bürgermeisters in Mailand.

2012 erschien sein Theater- und Buchprojekt „Picasso desnudo“. Zwei Jahre später gestand er, dass er dafür zusammen mit seiner Malschule 80 Werke des Künstlers gefälscht hatte, um so Zwist mit Picassos Erben aus dem Weg zu gehen. Denn als Picassos Sohn übertriebene Summen für die Bildrechte gefordert habe, habe er sich gedacht: „Dann mache ich eben falsche Picassos.“ Später waren die Gemälde unter dem Titel „Falso Picasso“ unter anderem bei Ausstellungen in Deutschland zu sehen. Überhaupt ist kaum bekannt, dass der Autor Dario Fo auch seit über 75 Jahren zeichnet und malt. Nicht selten helfe ihm das, eine Schreibkrise zu überwinden. Auf der Leinwand „legt sich dann offen – für das Amt des Bürgermeisters in Mailand.“